

Stätten: ich will sagen den Altar und die Kanzel . . . Es besteht eine sehr enge Verbindung zwischen diesen zwei geheiligten Stätten, und die Werke, die dort vollbracht werden, haben eine wunderbare Beziehung zueinander. Von der einen wie von der anderen dieser Stätten wird den Kindern Gottes eine himmlische Nahrung ausgeteilt . . . Die Prediger steigen auf die Kanzel im selben Geist, in dem sie zum Altar schreiten. Sie steigen hinauf, um dort ein Mysterium zu feiern, das jenem der heiligsten Eucharistie ähnlich ist. Denn der *Leib* Jesu Christi ist nicht *mehr* Wirklichkeit im anbetungswürdigen Sakrament, als die *Wahrheit* Jesu Christi in der evangelischen Predigt ist<sup>51</sup>.

<sup>51</sup> Predigt für den zweiten Fastensonntag 1663 (ed. *Lachat*, vol. 9, p. 112—134). Auf derselben Überzeugung beruhte in vielen deutschen Diözesen der einstige Brauch, neben der heiligsten Eucharistie auch das Evangelienbuch im Tabernakel, bzw. Sakramentshäuschen aufzubewahren und es bei der Sonntagspredigt vor allem Volk herauszunehmen.

## AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

### Papst Pius XII. über Krise und Reform der Frauenorden

Zum ersten römischen Kongreß der Generaloberinnen  
aller Kongregationen päpstlichen Rechts.

Von Heinrich Bleienstein S. J., München

Die Päpstliche Kongregation für Ordensleute (*Sacra Congregatio de Religiosis*) in Rom entfaltet seit geraumer Zeit eine Tätigkeit, deren Rührigkeit und Zeitaufgeschlossenheit nicht übersehen werden kann. Waren es in den Jahren 1947 und 1948 vor allem die *Weltlichen Institute*, die ihre Kraft und Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, so sind es seitdem die inneren Zustände und apostolischen Leistungen der Orden und Kongregationen, deren Prüfung und zeitgemäße Anpassung ihr besonders am Herzen liegen.

Ein aufschlußreicher dokumentarischer Beweis dafür ist der *elenchus quaestionum* vom 9. Dezember 1948, ein Fragebogen über das klösterliche Leben mit 342 Fragen, die die höheren Ordensobern in jedem fünften Jahr der Religiösen-Kongregation beantworten müssen. Er löst den seitherigen *elenchus* aus dem Jahre 1922 ab, weil dessen 105 Fragen aus der Regierungszeit Papst Pius XI. der ordensgeschichtlichen Entwicklung der letzten 30 Jahre und den heutigen Anforderungen an die kirchlichen Vollkommenheitsstände nicht mehr genügen.

Ein weiteres, noch viel bedeutsameres Zeugnis für die hohe Aktivität der Religiösen-Kongregation ist das 1949 von ihrer wissenschaftlichen Kommission herausgegebene *Endiridion de statibus perfectionis*, ein 651 Seiten starkes Handbuch für Ordensleute, insbesondere für Novizenmeister und Spirituelle, in dem alle Dokumente gesammelt sind, in denen sich die Kirche über die Erziehung und Bildung des Ordensnachwuchses im Laufe der Jahrhunderte geäußert hat. Das Werk ist

der erste Band der *Collectanea*, in denen sich die Kongregation der Religiosis eine Buchreihe für ihre künftigen Publikationen geschaffen hat. Nach dem vorliegenden ersten Band zu schließen, werden sie für die quellenmäßige Erkenntnis des kirchlichen Ordenslebens unentbehrlich sein.

In weiteren kirchlichen Kreisen bekannt geworden ist die Religiösen-Kongregation im Heiligen Jahre 1950 durch die Einberufung des ersten internationalen römischen *Ordenskongresses*, über den wir unsere Leser im Jahrgang 1951 ausführlich unterrichtet haben. Er stand unter dem von der Religiösen-Kongregation bestimmten Leitwort: „die der heutigen Zeit und ihren Verhältnissen angepaßte Erneuerung der Vollkommenheitsstände“ und wurde von Papst Pius in seiner Schlußansprache am 8. Dezember 1950 den wichtigsten Ereignissen des Heiligen Jahres zugerechnet.

Dieser Versammlung der männlichen höheren Ordensobern folgte vom 11.—13. September 1952 die erste Zusammenkunft aller *Generaloberinnen* der Kongregationen päpstlichen Rechtes. Sie wurde geleitet vom Sekretär der Religiösen-Kongregation, Claretinerpater *Arcadio Larraona*, der in seiner Eröffnungsrede die ungefähr 200 Vertreterinnen von 900 klösterlichen Instituten an die Grundsätze der von Papst Pius XII. im Heiligen Jahr proklamierten Erneuerung und Anpassung erinnerte und bei Wahrung aller Autonomie zum Zusammenschluß aufforderte, weil die hohen apostolischen Aufgaben und Selbstbildungspflichten der Orden heute nur mit vereinten Kräften erfüllt werden könnten. Damit begründete er auch die Notwendigkeit einer in Rom zu errichtenden Hochschule für die zeit- und sachgemäße Ausbildung geeigneter Klosterfrauen. Gleichzeitig empfahl er die Schaffung einer ständigen Generaloberinnen-Kommission, die die gemeinsamen Anliegen der Ordensfrauen am Sitz des Apostolischen Stuhles vertreten und die Wünsche und Aufträge des Hl. Vaters bzw. der Religiösen-Kongregation an die einzelnen Generalate weitergeben könne.

Mit diesen programmatischen Zielsetzungen war den elf Referenten der auf drei Arbeitstage berechneten Zusammenkunft ein doppeltes Thema gestellt: das erste, das aus der religiösen Weltsituation heraus die gemeinsamen Forderungen für die kulturelle und apostolische Schulung der Ordensschwwestern aufzuzeigen hatte; das zweite, das auf Grund dieser allgemeinen Forderungen die Dringlichkeit weitgehender Unionen oder Konföderationen und die Unentbehrlichkeit eines internationalen theologisch-philosophischen Zentralinstituts im Mittelpunkt der Christenheit darzulegen hatte.

Im Dienst der ersten Aufgabe standen die grundlegenden Referate über die religiöse Lage der Welt im allgemeinen und die von ihrer Säkularisierung und Technisierung geforderte apostolische Missionsarbeit. Mit diesen durch die Weltlage bedingten Gegebenheiten beschäftigte sich eingehend der Claretiner *Belisha*, während P. *Lombardi*, gewissermaßen als Spezialist in diesen Fragen, mit großer Eindringlichkeit an die Verantwortung der Generaloberinnen appellierte, denen mit der Pflege und Entfaltung der natürlichen und übernatürlichen Talente ihrer gelübdemäßig Untergegebenen von Gott selbst die Zukunft des Weltapostolats anheimgegeben sei.

Zur zweiten Themenreihe sprach als erster G. B. *Scapinelli*, der Untersekretär der Religiösen-Kongregation. Er gab auf Grund seiner amtlichen Informationen einen umfassenden Überblick über die Zahl und Art aller bis heute unter den weib-

lichen Kongregationen bestehenden Arbeitsgemeinschaften. Dabei machte er interessante Mitteilungen über die im Schoß der Religiösen-Kongregation gegründete Zentrale Unions- und Bildungskommission, die nach den Weisungen des Heiligen Vaters den Zusammenschluß aller gleichartigen Ordensverbände zu fördern und ihre zeitgemäße Erziehung und Bildung nach einheitlichen Gesichtspunkten anzuregen und zu überwachen hat.

Unter diesen Voraussetzungen kommt dem sich anschließenden Referat des Sekretärs dieser neuen Kommission mehr als nur private Bedeutung zu. *Luigi Pepe* behandelte in einem ersten Teil die besonderen profanen und höheren Studien, die bestimmte Ordensfrauen z. B. Schul- und Krankenschwestern, Erzieherinnen und Fürsorgerinnen usw. machen müssen, um den Anforderungen ihres beruflichen Apostolats oder ihrer Stellung im Orden, z. B. als Oberinnen und Novizenmeisterinnen, in vollem Umfang genügen zu können. In seinem zweiten und hauptsächlichsten Teil führte er aus, daß diese pädagogischen Ziele, insbesondere die religiösen und theologischen, am besten erreicht werden könnten, wenn der Wunsch des Heiligen Vaters erfüllt und in Rom eine übernationale „Päpstliche Universität für Ordensfrauen“ errichtet würde. Zu ihrer Finanzierung unterbreitete er einen genau detaillierten Kostenvoranschlag und lud zur Bildung einer Kommission von Generaloberinnen ein, die die von der zentralen beratenden Kommission bereits begonnenen Arbeiten weiter zu fördern und zu Ende zu führen hätte.

Handelte es sich bei diesem Vorschlag des Referenten Pepe um eine nur vorübergehende, ad hoc zu bildende Vereinigung, so setzte sich die Ursuline M. *Vianney Bochet* für jene konsultative, römische Dauerkommission der Ordensobern ein, die schon vorher von P. Larraona und seinem Sekretär so dringlich empfohlen worden war. Unter den vielen Gründen, die die Referentin für ihre These sprechen ließ, war der Hauptgrund der Wunsch des Heiligen Vaters, nach dem die guten Kräfte zusammengefaßt werden müßten, um dem vereinten Ansturm des Bösen in der Welt widerstehen zu können.

Ganz im Dienste des Unionsgedankens stand auch der Vortrag des Salesianers *de Bernardi*, der ohne Mehrung der gegenseitigen Kenntnis und Liebe unter den verschiedenen Ordensfamilien eine fruchtbare apostolische Zusammenarbeit für unmöglich hielt.

Die erste Grundvoraussetzung dafür, daß „alle eins sind“ ist natürlich das gemeinsame Streben und Leben in der standesgemäßen Vollkommenheit. Darüber hielt Professor *E. Bergh S.J.*, der verdiente Herausgeber der „Revue des Communautés Religieuses“, eine Vorlesung, die zu der bedeutendsten und wichtigsten der ganzen Tagung gerechnet werden muß. Da der Referent auf unsere Einladung über den Inhalt seiner Ausführungen selber in dieser Zeitschrift näheres berichten wird, begnügen wir uns mit dem Hinweis, daß er im ersten Teil vom Sinn und von der Sendung sprach, die dem Leben nach den evangelischen Räten gerade heute zukommt und aus den gegenwärtigen Verhältnissen heraus die Folgerungen und Forderungen zog, die bei der Erziehung und Bildung des heutigen Ordensnachwuchses sorgsam beachtet werden müssen. Im zweiten Teil stellte er eine Gewissenserforschung an, in der er den Generaloberinnen acht Fragen vorlegte, die die Kernpunkte des klösterlichen Lebens berührten und die Mängel und Fehler erkennen ließen, die den geistlichen Fortschritt ihrer Schwestern und der apostolischen Zusammenarbeit der Kongregationen in den

letzten 25 Jahren hinderlich im Wege standen. Zum Schluß machte er wertvolle, praktische Vorschläge für die künftige Gestaltung und Erneuerung des innerlichen Lebens, des Gebets und der Arbeit, der geistlichen Bildung und Erziehung der Vorbereitung und Wahl der kommenden Oberinnen und der soliden und diskreten Leitung der Untergebenen.

Die zweite Voraussetzung für das Gelingen des großen Werks der Vereinigung ist die Beobachtung der Konstitutionen und der von der Kirche für die Orden erlassenen Bestimmungen. Darum war es nur folgerichtig und im Sinn der ganzen Tagung, daß ein so guter Kenner, wie *P. Larraona*, der Sekretär der Religiösen-Kongregation, den versammelten Generaloberinnen einige konkrete Wünsche und Richtlinien des Apostolischen Stuhles mitteilte. Sie bezogen sich:

1. auf die Abschaffung veralteter und darum heute unhaltbarer Gebräuche, Bücher und Regeln. Wer von Rom die Erlaubnis dazu erhält, braucht nicht zu fürchten, gegen den Geist und die Konstitution seines Ordens gesündigt zu haben. Für die Abänderung des Habits wird die Erlaubnis leicht gegeben, wenn sie sachlich begründet ist, von der Mehrzahl der Schwestern gewünscht wird und keine Störung des klösterlichen Friedens zur Folge hat;
2. auf die Beseitigung gewisser Klassenunterschiede in manchen Instituten und Genossenschaften. Wird sie von Rom erlaubt, bestehen nicht nur gleiche Rechte, sondern auch gleiche Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, der alle nach dem Willen der Obern dienen müssen;
3. auf die Ersetzung des Kleinen Marianischen Offiziums durch das römische Brevier in der Landessprache. Obwohl die Religiösen-Kongregation auch diesem Wechsel günstig gegenübersteht, gibt sie die Erlaubnis dazu nicht en bloc; sondern jede Kongregation muß ihr Gesuch einzeln einreichen und im Interesse der Erhaltung des häuslichen Friedens folgende Fragen beantworten: a) Ist der Wechsel des Offiziums der Wunsch (moralisch) aller Schwestern? b) Steht dem Wechsel eine ausdrückliche Ordensregel im Wege? c) Ist für die Verrichtung des neuen Offiziums genügend Zeit vorhanden?
4. auf den von der Kirche bestimmten Wechsel im Oberinnenamt, der auch den Vorsteherinnen das Verdienst und den Segen des Gehorsams nicht entziehen und eine größere Zahl von Schwestern für die leitenden Stellen in der Genossenschaft ausbilden will. Darum grundsätzlich keine Wiederwahl; bei gleichen oder fast gleichen Voraussetzungen zwischen der gegenwärtigen und der neuen Oberin hat die neue den Vorzug.

Von den vielen andern Fragen, die behandelt wurden, sehen wir hier ab, da die angeführten genügen, um die Aktualität der Gegenstände aufzuzeigen, mit denen sich das vorletzte Referat des *P. Larraona* beschäftigt hat.

Sein letztes war eine Zusammenfassung der Beschlüsse und Wünsche, die auf dem Kongreß gewissermaßen als künftiges Arbeitsprogramm für die Generaloberinnen aufgestellt wurden. Da wir die Einzelheiten zu einem großen Teil bereits vorweggenommen haben, stellen wir nur fest, daß die gemachten Vorschläge den heutigen Bedürfnissen so entsprechen, daß sie in den verschiedenen Ländern nur mit Klugheit ausgeführt zu werden brauchen, um die von Papst Pius XII. gewünschte Erneue-

rung und Anpassung der apostolischen Frauenorden in die Wege zu leiten. Darum ist es begreiflich, daß der Heilige Vater den Verhandlungen des Kongresses mit innerster Anteilnahme folgte und vor den zur Audienz versammelten Teilnehmern folgende beachtenswerte Ansprache hielt<sup>1</sup>:

### Geliebte Töchter!

Unsern väterlichen Gruß Ihnen allen, die Sie so zahlreich zum internationalen Kongreß der Generaloberinnen der weiblichen Orden und Kongregationen nach Rom gekommen sind. Ihre Arbeiten sind beendet und bevor Sie sich anschicken, die Ergebnisse Ihrer Beratungen in die Tat umzusetzen, sind Sie zu Uns gekommen, um sich für Ihr Vorhaben den Segen des Stellvertreters Christi zu holen.

Als Uns die Kongregation der Ordensleute die Einberufung dieses Kongresses vorschlug, glaubten Wir Uns bedenken zu müssen; denn eine Tagung von so internationalem Charakter wie die Ihrige fordert immer beträchtliche Opfer an Zeit, Geld und persönlichen Anstrengungen. Indes ihre Notwendigkeit und auf alle Fälle ihre große Nützlichkeit mußte zugegeben werden. In der Tat haben Wir geglaubt, Uns Ihre gut begründeten Motive zu eigen machen zu müssen, und diese vor uns stehende imposante Versammlung, Ihre Blicke und Ihre ganze Haltung sagen Uns, daß im Verlauf dieser Tage ein ungeheuer guter Wille am Werke war. Ja, der Widerhall, den der soeben beendete Kongreß in Ihren Herzen ausgelöst hat, war ein öffentliches Zeugnis für den Ernst, mit dem Sie den Dienst Gottes ins Auge fassen und für den hingebenden Eifer, in dem Sie sich für Ihre Ordensfamilien und die Kirche verzehren wollen. Zu diesem Zweck wünschen Sie von Uns ein Wort des Trostes und der Aufmunterung und einige wegweisende Richtlinien.

Es ist gerade ein Jahr her, daß Wir eingehend eine Reihe von Fragen behandelten, die den Idealzustand der weiblichen Erziehungsorden und deren zeitgemäße Anpassung an die gegenwärtige Lage zum Ziele hatten. Ein gut Teil, wenn nicht die Mehrzahl der damals gegebenen Weisungen gelten auch für alle anderen Ordensvereinigungen. Die Erfahrungen des gerade sich erfüllenden Jahres ermuntern Uns, Ihre Aufmerksamkeit auf die Leitsätze hinzulenken, die Wir vor Jahresfrist formulierten. Wir bitten Sie, sich mutig nach ihnen zu reformieren, wenn Ihre Schwestern und Ihre eigene Erfahrung Ihnen sagen, daß der Augenblick gekommen ist, in kluger Weise aktuellen Lebensformen Rechnung zu tragen.

So zu Ihnen zu sprechen, bestimmt Uns ein ganz besonderer Grund. Sie wissen, daß die Frauenorden eine recht schwere Krise durchmachen: Wir meinen das zahlenmäßige Absinken der Berufe. Gewiß hat diese Krise noch nicht alle Länder erfaßt und selbst da, wo sie herrscht, ist ihre Heftigkeit nicht überall gleich. Aber in einer Reihe europäischer Länder ist sie heute schon beunruhigend. In einer Gegend, in der vor 20 Jahren das frauliche Ordensleben in voller Blüte stand, hat die Zahl der Berufe um die Hälfte abgenommen. Dabei standen ehemals ernste Schwierigkeiten dem Beruf der jungen Mädchen hinderlich im Wege, während heutzutage die äußeren Umstände ins Kloster geradezu zu drängen scheinen, so daß man schon glauben wollte, gegen unechte Berufe auf der Hut sein zu müssen.

Trotz der schweren Sorgen, die Uns diese Krise bereitet, wollen Wir nicht weiter über sie handeln. Ein späterer Anlaß wird Uns dazu Gelegenheit bieten. Heute wollen Wir Uns einzig an die wenden, die — sie seien Priester oder Laien, Prediger, Redner oder Schriftsteller — kein Wort der Anerkennung oder des Lobes über die gottgeweihte Jungfräulichkeit mehr gefunden haben; die seit Jahren, trotz der Warnung der Kirche und im Widerspruch zu ihrem Denken, der Ehe einen grundsätzlichen Vorzug vor der Jungfräulichkeit zugestehen, ja sogar soweit gehen, daß sie die Ehe als das einzige Mittel darstellen, das der menschlichen Persönlichkeit ihre Entfaltung und natürliche Vollendung garantieren könne;

<sup>1</sup> Der französische Originaltext erschien im Osservatore Romano n. 222 vom 21. IX. 52.

an alle, die so sprechen und schreiben, wenden Wir Uns, damit sie sich ihrer Verantwortung vor Gott und der Kirche bewußt werden. Sie muß man zu den Hauptschuldigen an einem Tatbestand zählen, von dem Wir nur in Trauer zu Ihnen sprechen können; denn gerade heute, wo in der christlichen Welt und weit darüber hinaus lauter als je nach katholischen Schwestern gerufen wird, sieht man sich zu seinem Bedauern gezwungen, Schlag auf Schlag eine Absage zu erteilen; ja bisweilen ist man sogar gezwungen, alte Anstalten, Spitäler und Erziehungshäuser, aufzugeben — nur deswegen, weil die vorhandenen Berufe dem Bedürfnis nicht genügen.

Angesichts dieser Berufskrise geben wir Ihnen den dringenden Rat, darüber zu wachen, daß die überkommenen Gewohnheiten und jetzigen Formen des Lebens und der Aszese in Ihren Ordensfamilien für neue Berufe kein Hindernis bilden oder Verluste verursachen. Wir sprechen von bestimmten Bräuchen, die den Sinn, den sie ehemals in andern kulturellen Verhältnissen hatten, heute nicht mehr besitzen und darum von einem jungen Mädchen, so gut und tapfer es sein mag, nur als Hindernisse für seinen Beruf empfunden werden. In unsern vorjährigen Darlegungen haben Wir verschiedene Beispiele dafür angeführt. Kommen Wir mit einem Wort auf die Kleiderfrage zurück, so erwarten und wünschen alle, daß der Ordenshabit immer die Christusweihe symbolisieren und im übrigen schicklich und den Forderungen der Hygiene entsprechend sein muß. Wir konnten darum nur Unsere Genugtuung ausdrücken, als Wir im Laufe dieses Jahres sahen, wie die eine oder andere Kongregation bereits praktische Folgerungen in dieser Hinsicht gezogen hat. Zusammenfassend gilt: In allen Dingen, die nicht wesentlich sind, sich anzupassen, sobald Vernunft und wohlgeordnete Liebe es rätlich machen.

Anschließend geben Wir Ihnen zwei dringende Ermahnungen: 1. Seien Sie mütterlich in der Leitung Ihrer Schwestern; 2. Geben Sie ihnen eine fach- und zeitgemäße Ausbildung.

1. Die Psychologie hat ohne Zweifel recht, wenn sie behauptet, daß es der Frau als Autoritätsperson nicht so leicht wie dem Manne gelingt, Strenge und Milde so exakt miteinander zu vereinen, daß sie sich das Gleichgewicht halten. Ein Grund mehr, auf die Pflege Ihrer mütterlichen Gefühle besonderen Wert zu legen. Sie müssen sich immer sagen, daß die Gelübde von Ihren Schwestern, wie von Ihnen selbst, ein großes Opfer gefordert haben: sie haben Verzicht geleistet auf ihre Familie, auf das eheliche Glück und die Geborgenheit am häuslichen Herd: ein Opfer von hohem Wert und von entscheidender Bedeutung für das kirchliche Apostolat, aber immerhin ein Opfer. Diejenigen unter Ihren Schwestern, die die edelsten und geläutertsten Herzen haben, empfinden diese Losschälung am lebendigsten. Das Wort Christi: „Wer die Hand an den Pflug gelegt hat und zurückschaut, ist für das Reich Gottes nicht geeignet“, findet hier seine ungeschmälerte und auch heute noch vorbehaltlose Anwendung. Aber der Orden soll die Familie soweit als möglich ersetzen, und Sie als Generaloberinnen sind an erster Stelle berufen, dem Gemeinschaftsleben Ihrer Schwestern den warmen Familiengeist einzuhauchen. Auch persönlich müssen Sie wie Mütter sein in Ihrem äußeren Auftreten und in Ihren Worten und Briefen, selbst wenn Sie sich zuweilen dabei beherrschen müssen. Seien Sie über all das hinaus mütterlich in Ihren innersten Gedanken, Ihren Urteilen und so weit als möglich in Ihrem seelischen Empfinden. Bitten Sie jeden Tag Maria, die Mutter Jesu und unsere Mutter, daß Sie von ihr lernen, mütterlich zu sein.

2. Seien Sie nicht kleinlich, sondern weitsichtig in der fachlichen Ausbildung Ihrer Schwestern. In der Erziehung und im Unterricht, in der Krankenpflege, im künstlerischen Schaffen und in allen andern beruflichen Aufgaben muß die Schwester das Gefühl haben: die Oberin ermöglicht mir diese Ausbildung, die mich mit meinen weltlichen Kolleginnen auf eine Bildungsstufe stellt. Verschaffen Sie ihnen auch die Möglichkeit und die Mittel, ihre Fachkenntnisse auf zeitgemäßer Höhe zu halten. Auch das haben Wir vor Jahresfrist bereits entwickelt. Wir wiederholen es, um die Wichtigkeit zu unterstreichen, die dieser Forderung für den inneren Frieden und die Arbeit Ihrer Schwestern zukommt.

Sie kommen aus allen Weltteilen, von nah und von fern. Übermitteln Sie Ihren Schwestern Unsern Dank für ihre Gebete, deren Wir so sehr bedürfen, für ihr gutes Beispiel, das so wirksam dazu beiträgt, Katholiken in ihrem Glauben zu bestärken und Nichtkatholiken der Kirche zuzuführen, für ihre Arbeit im Dienst der Jugend, der Armen und Kranken, in den Missionen und auf allen andern Tätigkeitsgebieten, die für das Wachstum und die Ausbreitung des Reiches Christi in den Seelen von hohem Werte sind. Sagen Sie Ihren Schwestern, daß ihnen Unser ganzes Herz gehört, daß ihre Sorgen und Freuden auch die Unsrigen sind und daß Wir ihnen zu allem hinzu eine doppelte Kraft wünschen: Mut und Geduld im Ringen um ihre eigene Vollkommenheit und für das Apostolat, das ihnen ihr göttlicher Meister und Bräutigam zugewiesen hat.

Zum Zeichen Unseres väterlichen Wohlwollens und als Unterpfand der siegreichen Gnade und Liebe des göttlichen Herzens erteilen Wir Ihnen, Ihren Schwestern und Ihren Arbeiten Unsern apostolischen Segen.

Was an diesen erleuchteten Worten des Papstes besonders auffällt ist,

1. die wiederholte Bezugnahme auf seine am 8. 12. 50 vor den männlichen Ordensobern gehaltene Ansprache, die dadurch gesteigerte Bedeutung erhält.
2. Seine kurze, aber tief bewegte Klage über die Größe und Hauptursache der durch den Nachwuchsmangel in den Frauenorden entstandenen Krise. Wer den Stand der Dinge näher kennt, wird bestätigen, daß auch im deutschen Sprachraum die christliche Ehe und Familie so einseitig betont und in den Vordergrund gestellt wurden, daß die Ideale der gottgeweihten Jungfräulichkeit in den Schatten traten und selbst von Geistlichen weithin verkannt und verdunkelt wurden. Das hiermit berührte Problem des Nachwuchses ist aber so vielschichtig, daß der Heilige Vater sich auf die Nennung der Hauptverantwortlichen beschränken und die Erörterung anderer Ursachen auf eine spätere Gelegenheit verschieben mußte. Die von ihm schon jetzt zur Überwindung der Krise empfohlenen Gegenmittel decken sich völlig mit den Wünschen und Erneuerungsvorschlägen der Religiösen-Kongregation und beziehen sich auf die gleichen Punkte, die Pius XII. schon im Dezember des Heiligen Jahres als reformbedürftig bezeichnet hatte. Dadurch daß er sie 1952 im Hinblick auf die schwere Krise in den apostolischen Frauenorden vor den versammelten Generaloberinnen wiederholte, wollte er einerseits gewiß ihre Wichtigkeit und Notwendigkeit unterstreichen, anderseits aber auch seiner Genugtuung Ausdruck verleihen, daß viele seiner Anpassungsvorschläge inzwischen bereits auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Die Meldungen häufen sich, daß da und dort, auch in deutschen Mutterhäusern, veraltete Gebräuche abgeschafft und das Ordenskleid so geändert wurde, daß es den sakralen, beruflichen und vor allem auch den hygienischen Forderungen in vorbildlicher Weise genügt. Kommt hinzu — was noch viel dringender und entscheidender ist —, daß die Leitung der Schwestern durch die verschiedenen Vorgesetzten künftig mütterlicher, familienähnlicher, persönlicher wird und ihre religiös-asketische und fachliche Ausbildung die von der Religiösen-Kongregation erwünschte Höhe erreicht, so wird es — Deo favente — nicht ausbleiben, daß die Beschlüsse des ersten übernationalen Generaloberinnen-Kongresses ihre Früchte zeitigen, die Frauenkongregationen ihre Krise überwinden und wieder die Stadt auf dem Berge sind, deren Licht und Leben niemand übersehen und verkennen kann.